

„Auch wir Auszubildenden leisten einen Beitrag“

Physiotherapeuten, Logopäden & Co. werden seit Januar erstmals in der Ausbildung entlohnt — Krankenkassen kritisieren Vereinbarung

VON ANDRÉ POTTEBAUM

MEPPEN/OSNABRÜCK/QUAKENBRÜCK. Arbeiten, ohne bezahlt zu werden: Für angehende Physiotherapeuten oder Logopäden gehörte diese Praxis lange zum Arbeitsalltag. Seit dem 1. Januar erhalten Auszubildende nun erstmals eine monatliche Vergütung. Was sagen Azubis aus der Region dazu, und wie bewerten Unternehmen die Entscheidung?

Für die meisten Arbeitnehmer mag es kaum vorstellbar sein – Arbeiten, ohne bezahlt zu werden. Wer steht schon gerne hinter der Kasse, bedient Kunden beim Bäcker oder versorgt Patienten im Krankenhaus, ohne einen Cent dafür zu bekommen. Doch für Auszubildende im sogenannten betrieblich-schulischen Bereich gehörte das jahrelang zum Alltag.

Einer von ihnen ist Robert Tornow, der am Christlichen Krankenhaus in Quakenbrück zum Diätassistenten ausgebildet wird. Bislang hielt er sich mit Nebenjobs, Erspartem und durch die Unterstützung der Eltern über Wasser. Entsprechend groß ist die Freude über die jetzige Entscheidung, denn: „Auch wir Auszubildenden leisten einen Beitrag zum Gesundheitssystem. Dafür endlich eine Vergütung zu bekommen ist schon schön“, so der 29-Jährige. Die finanzielle Belastung durch die eigene Wohnung und das tägliche Pendeln ins Arland mache ihm zu schaffen. Und es ist ja nicht nur so, dass er als Azubi keine Vergütung bekommt. Er muss auch ein monatliches Schulgeld zahlen, das in Quakenbrück mit 55 Euro noch moderat ausfällt, so Tornow.

Seit Anfang des Jahres bekommen angehende Diätassistenten wie der Quakenbrücker, Logopäden, Ergotherapeuten, Medizinisch-Technische Assistenten, Physiotherapeuten und Orthopäden an kommunalen Krankenhäusern und Unikliniken nun erstmals eine Auszubildendenvergütung. Auch Notfallsanitäter, die sich in einer Ausbildung befinden, sind zum Teil von der Vereinbarung betroffen. Die Auszubildenden erhalten 965 Euro im ersten, 1025 Euro im zweiten und 1122 Euro im dritten Lehrjahr. Darauf verständigten sich die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi sowie die Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände (VKA) und die Tarifgemeinschaften der Länder.

Mit der Entscheidung soll die Arbeit der Azubis honoriert und ein Anreiz geschaffen werden, junge Menschen für die Pflege zu begeistern, hieß es nach der Einigung von Seiten der Verdi. Sylvia Bühler, Vorstandsmitglied der Gewerkschaft, bewertete die Entscheidung angesichts des Pflegepersonals als Erfolg. Überstunden, Zeitdruck, kurzfristiges Einspringen und Zeitmangel der Ausbilder seien in vielen Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen tägliche Realität. „Entscheidend ist, dass Auszubildende nicht nur gewonnen, sondern durch attraktive Bedingungen und eine faire Bezahlung im Beruf gehalten werden“, sagte Bühler. „Auszubildende dürfen nicht als billige Arbeitskräfte missbraucht werden. Gute Ausbildung braucht Zeit, eine nachhaltige Stärkung der Praxisanleitung und zusätzliches, gut qualifiziertes Personal.“



Bislang haben sich die beiden Azubis Robert Tornow und Sophie Sievering mit Nebenjobs ihren Lebensunterhalt finanziert. Künftig sollen die beiden angehenden Diätassistenten eine Auszubildendenvergütung bekommen. Foto: Nina Strakejahn

Angesichts des Fachkräftemangels in der Pflege, vor allem bei der Versorgung älterer Menschen, sei die Entscheidung ein wichtiges Signal. Denn aufgrund der demografischen Entwicklung gehen Experten von etwa 130 000 zusätzlich benötigten Pflegekräften bis 2035 aus.

Bis die Auszubildenden in Quakenbrück jedoch tatsächlich ihren Lohn erhalten, dürfte es noch einige Monate dauern. Da sich das Krankenhaus, in dem Robert Tornow seine Ausbildung macht, in kirchlicher Trägerschaft befindet,

„In der Vergangenheit haben uns Schüler immer wieder abgesagt, weil sie sich die Ausbildung nicht leisten konnten.“

Ulrich Bolles, Leiter Diätfachschule

gilt der Tarifabschluss für ihn nicht, wenglich die Vereinbarung auch hier umgesetzt werden soll. So werde derzeit darüber verhandelt, wer für die Kosten aufkommt, erklärt Ulrich Bolles, Leiter der Diätfachschule.

Der Ausbildungsleiter begrüßt die Entscheidung, auf die sich die Gewerkschaft Verdi mit den Verbänden geeinigt hat. „Für uns kam die Entscheidung sehr überraschend. Sie ist sehr positiv, da Fachkräfte im medizinischen Bereich wichtig sind. In der Vergangenheit haben uns Schüler immer wieder abgesagt oder ihre Ausbildung abgebrochen, weil sie sich die Ausbildung einfach nicht leisten konnten.“ Für kleinere und mittlere Betriebe durchaus ein Problem, da sie auf Auszubildende angewiesen sind, die sich bislang bewusst für eine Lehre entschieden haben, auch ohne dafür eine Vergütung zu bekommen.

Dass es für Unternehmen jedoch immer schwieriger wird, geeignetes Personal und vor allem Auszubildende zu finden, belegt eine Studie des Zentrums für Qualität in der Pflege (ZQP), die Anfang des Jahres veröffentlicht wurde. Demnach zeigen Jugendliche immer weniger Interesse an einem Job im Gesundheits- und Pflegebereich. Die Autoren befragten 1532 Schüler zwischen 14 und 18 Jahren. Lediglich sechs Prozent gaben an, dass sie es für sehr wahrscheinlich halten würden, später als Kranken-, Kinderkranken- oder Altenpfleger zu arbeiten.

Besonders ernüchternd waren die Zahlen für die Pflege älterer Menschen. Nur 2,6 Prozent der Befragten konnten sich demnach vorstellen, sich beruflich um diese Gruppe der Pflegebedürftigen zu kümmern – auch, weil die Bedingungen wenig attraktiv seien.

Ralf Suhr, Vorstandsmitglied der Verdi, sagte, „Es liegt auf der Hand, dass die Arbeitsbedingungen vielerorts dringend ver-

bessert werden müssen, um für die heutigen Arbeitskräfte attraktiv zu sein – und eben auch für die von morgen. Unsere Daten bestärken die Vermutung, dass das Ansehen der Altenpflege bei den meisten Schülern aktuell nicht gut ist.“ Hauptgründe, sich gegen eine Ausbildung in der Pflege zu entscheiden, seien für die Jugendlichen eine schlechte Bezahlung, volle Wochenenden und zu wenig Freizeit.

In Quakenbrück zum Beispiel unterscheidet sich der Arbeitsalltag einiger Auszubildenden kaum von denen der Festangestellten. Im zweiten Lehrjahr absolvieren die angehenden Diätassistenten unter anderem ein Praktikum in der Großküche und kommen dabei auf eine Arbeitszeit von 37,5 Wochenstunden. „Dafür kein Gehalt zu bekommen ist sehr unbefriedigend, gerade wenn man die gleiche Arbeit leistet“, sagt So-

phie Sievering, Auszubildende im dritten Lehrjahr. Die 22-Jährige kelnerte mehrmals die Woche und am Wochenende, um sich etwas dazuzuverdienen und nicht nur von der finanziellen Unterstützung der Eltern abhängig zu sein. Die Aussicht auf eine Vergütung sei für sie auch ein „Zeichen der Wertschätzung“ und erleichtere die finanzielle Unabhängigkeit erheblich.

Für die Krankenkassen, die für die Kosten aufkommen müssen, bedeutet die Tarifvereinbarung hingegen einen erheblichen finanziellen Aufwand. Oliver Giebel, Pressesprecher der AOK Niedersachsen, erklärte, dass die Krankenkassen landesweit mit Kosten im niedrigen zweistelligen Millionenbereich belastet werden würden. Er kritisierte, dass die Kosten nicht von den Ländern übernommen würden, die üblicherweise für die schulische Aus-

bildung aufkommen. Dennoch bewertete er die Auszubildendenvergütung als richtige Entscheidung, „weil sie für junge Menschen einen Anreiz schafft, diesen wichtigen Ausbildungsberuf zu erlernen“.

Die Gewerkschaft Verdi zeigt sich bislang zufrieden mit der Umsetzung der Tarifvereinbarung, auch wenn sie erst nach und nach anlaufe, wie Gewerkschaftssekretär Mario Gembus erklärte. Demnach würden sich einige Unternehmen über die Vereinbarung hinwegsetzen, indem sie die Regelung nur für kommende Auszubildende anwenden wollen, nicht aber für diejenigen, die sich bereits in einer Ausbildung befinden. „Wir haben dennoch sehr positive Reaktionen von den Auszubildenden bekommen, die die Tarifvereinbarung als Erfolg bewerteten und sehr erleichtert sind“, so Gembus.

TARIFVEREINBARUNG IM ÜBERBLICK

Darauf haben die Azubis Anspruch

Die **monatliche Vergütung** der Auszubildenden beträgt nun laut Tarifvertrag 965,24 Euro im ersten, 1025,30 Euro im zweiten und 1122,03 Euro im dritten Lehrjahr. Damit bekommen angehende Logopäden, Ergotherapeuten, Medizinisch-Technische Assistenten, Physiotherapeuten, Diätassistenten, Orthopäden sowie einige Notfallsanitäter **fast so viel wie Krankenfleger** – einer der am besten bezahlten

Ausbildungsberufe. Sie haben außerdem Anspruch auf 30 **Urlaubstage** in kommunalen Krankenhäusern beziehungsweise 29 Urlaubstage an Unikliniken. Die **wöchentliche Arbeitszeit** variiert je nach Bundesland und Einrichtung zwischen 38,5 und 40 Stunden. Wer seine Ausbildung erfolgreich

absolviert, bekommt anschließend eine **einmalige Prämie** in Höhe von 400 Euro; zudem steht den angehenden Fachkräften eine **Sonderzahlung**, sprich ein Weihnachtsgeld zu, das sich je nach Region und Einrichtung unterscheidet. Zuständig für die Auszahlung der Löhne ist der Arbeitgeber. Die Kosten werden hingegen von den Krankenkassen übernommen. Das heißt, die Arbeitgeber stellen die Lohnkosten bei den Krankenkassen in Rechnung. Wer seine Ausbildung abgeschlossen hat, muss **zu mindestens zwölf Monate** übernommen werden.



Foto: Colourbox.de